№ 31. Erster Jahrgang. 1840.

Volks-Blatt für die Grafschaft Glatz.



Redakteur: Reymann. (Glatz, den 1. August.) Druck von F. A. Pompejus.

Der Pfarrer von Sanct Agatha.

(Beschluß.)

Der Repräsentant zählte in Assignaten dem Pfarrer 20,000 Franks hin, welcher, nachdem er sie in sein Portefeuille gethan, unvorzüglich mitten unter die Ruinen seines Orts geführt zu werden verlangte.

Die Einwohner des verbrannten Orts wurden höchst bestürzt über das Verschwinden ihres Seelenhirten, sie hatten ihn wie gewöhnlich zur Haltung ihrer Morgenandacht besucht, doch hatten sie ihn nicht in dem Zimmer gefunden, das sie ihm in der Eile mitten unter dem Trümmerhaufen hergestellt.

Sie beriethen sich grade zum viertenmale auf freiem Felde über die Wege, die sie einzuschlagen hätten, um zu erfahren, wo er wäre und ihn alsdann in ihrer Mitte zurückzuführen, als sie ihn zu ihrem großen Erstaunen auf einem mit Ochsen bespannten Wagen herankommen sahen, von denselben Soldaten umringt, die ihre Hütten angesteckt hatten. Sie eilten auf ihn zu, hoben ihn mit Vorsicht aus dem Wagen und umringten ihn, indem sie seine Hände und Kleider mit Küssen bedeckten, und ihn mit tausend Fragen bestürmten. Als man ihn endlich zu Worte kommen ließ, begann er: „Meine Kinder, ihr waret unzufrieden mit mir, ihr dachtet, daß ich euch verlassen hätte, ohne Euch Lebewohl zu sagen und ihr fürchtetet schon, mich nicht mehr wieder zu sehen: darin habt ihr euch aber getäuscht. O dies wäre auch nicht die Art, auf welche man sich nach 50jähriger Freundschaft verläßt. Ich hatte nur ein kleines Geschäft mit dem Chef des Departements abzumachen und begab mich aus Furcht, daß ihr mich nicht zu ihm gehen ließet, in's Geheim, ohne euer Wissen, dorthin. Jetzt, nachdem ich mein Geschäft nach Wunsch besorgt, komme ich zu euch, um euch Rechenschaft abzulegen. Ihr habt zu meiner Erhaltung und ohne einen Laut der Klage von euch zu geben, eure Wohnungen, eure Möbel und die Frucht der schweren Arbeit eines langen Jahres zum Opfer gebracht. Nun ich bringe euch dagegen hier Mittel, aus welchem ihr eure Verluste wieder ersetzen könnt. In diesem Portefeuille befinden sich 20,000 Franken, welche der Herr Maire aus meinen Händen empfangen

mag, um sie unter Jeden von euch, nach Maßgabe seines Verlustes, zu vertheilen. Fragt mich nicht, wie ich mir die Summe verschafft habe, es ist dies ein Geheimniß, welches ihr später erfahren werdet, das ich euch aber jetzt, und ganz besonders heute, nicht aufzuschließen vermag. Ich werde mich wieder mit den Herren zurückbegeben, die mich hierher gebracht und euch auf eine Zeit verlassen, deren Ende ich jetzt nicht bestimmen kann. So lange ich aber von euch entfernt seyn mag, bleibet immer, was ihr wart, so lange ich bei euch war: brave, fleißige Leute. Lebt im Frieden mit einander, wie gute Christen, liebet einander, bewahrt immer die Furcht Gottes und gedenket eures alten Freundes, den ihr etwa später oder früher, an einem andern Orte wiederfinden werdet, wo diejenigen, welche sich lieben, wie wir uns liebten, auf ewig verbunden bleiben. Meine Kinder! kniet jetzt nieder, um meinen Segen zu empfangen."

Auf diese Worte warf sich die ganze versammelte Menge, sogar die Soldaten, welche den Pfarrer herbeigeführt und die von der allgemeinen Bewegung mit ergriffen worden war, sich auf die Knie der. Der Greis, dessen Augen gen Himmel gerichtet, dessen Geist in höhern Regionen lebte, streckte seine alterschwachen Hände über das knieende Volk und rief den Segen des Himmels auf das Haupt seiner Verfolger eben so herab, wie auf das seiner Freunde.

Als er sein Gebet beendigt, wandte er sich mit Engelsheiterkeit zu den bewaffneten Männern, die ihn hierher eskortirt hatten und sagte zu ihnen: „Meine Herren! ich bin bereit, Ihnen zu folgen."

Man setzte ihn alsbald wieder auf den Wagen und brachte ihn nach Niort zurück, wohin ihm all' seine Pfarrkinder zu Fuße folgten. Obgleich er vogelfrei war, so wurde er doch bei seiner Rückkehr dem Henker nicht ausgeliefert. Da der Repräsentant, welchem sich der Priester wieder gestellt, nicht die Verantwortlichkeit seiner Hinrichtung auf sich nehmen wollte, so schickte er ihn nach Nantes, wo er, 3 Monate später in den Fluthen der Loire die Krone des Märtyrers empfing.

Was das Dorf Sanct Agatha betrifft, so ward es nicht wieder auferbaut. Die Familien, welche es bewohnt hatten und lange Zeit nicht wußten, was aus ihrem greisen Pfarrer geworden, zerstreuten sich und siedelten sich in den umliegenden Dörfern an. Heutzutage durchfurcht die Pflugschaar den Ort, wo einst die Wiege ihrer Kindheit stand, und das heilige Gefilde, unter welchen ihre Väter schlafen.

„Napoleon!"

(Fortsetzung.)

Einige Monate nach der Geburt des Königs von Rom beschloß Napoleon, in Begleitung der Kaiserin Maria Louise eine Reise ins westliche Frankreich zu machen. Demnach erhielten die Präfekten der verschiedenen Departements fast einen Monat vorher die Weisung, dem kaiserlichen Paar und dessen Gefolge, das ungefähr aus 100 Personen bestand, überall eine angemessene Aufnahme zu bereiten. —

Ich war damals gewissermaßen „in meinen Lehrjahren" — bei der Verwaltung, nämlich Privatsekretär bei einem Präfekten. Mein Patron hatte, neben manchen vortrefflichen Eigenschaften, die minder guten eines brüsken Benehmens, und war demnach für die gesellschaftlichen Verhältnisse wenig geeignet. Der Gedanke, vor Napoleon zu erscheinen, und sich selbst im Haufen der Höflinge umhertreiben, war ihm entsetzlich. Linkisch und verwirrt, selbst im Empfangszimmer seiner Amtswohnung, wo er doch die höchste Stelle einnahm, war er kaum seiner Sinne mächtig, wenn er daran dachte, von Fürsten, Herzögen und Ministern umgeben zu seyn. Allein eine größere Besorgniß quälte ihn. Der Präfekt war unverheirathet, nicht reich und an strengste Oeconomie gewöhnt. Sein Haushalt bestand aus einem einzigen Diener, aus einem Koch und mit Ausnahme von zwei Staats-Zimmern, wo er die Audienz zu geben pflegte und deren Möbeln mindestens 30 — 40 Jahre alt waren, mochte das ganze Mobiliar des Hauses wohl kaum 100 Livres werth seyn. Das Präfektur-Gebäude selbst war früher ein Palast der Herzöge von Guise gewesen, und hatte wohl über ein Jahrhundert sich keiner wesentlichen Reperatur zu erfreuen gehabt. Dem zufolge befand es sich natürlich im Zustande größten Verfalls und das Innere war nackt und vernachläßigt.

Als der Minister den beabsichtigten Besuch des Kaisers verkündigte, saßen der Präfect und ich in voller Rathssitzung. Das Nahen einer feindlichen Armee konnte meinem würdigen Patron keinen größern Schreck verursachen. Die Sache war dringend und es mußten Anstalten getroffen werden, ich wagte es, ihm zu rathen, daß keine Zeit mehr zu verlieren sey, wirksame Maßregeln auf der Stelle ergriffen werden müßten, — Beschränken Sie sich, fügte ich hinzu, auf Ihre Amtsthätigkeit, stellen Sie 15,000 Franks zu meiner Verfügung und ich garantire Ihnen, daß Alles zu Ihrer Zufriedenheit arrangirt werden soll. Mein Selbstvertrauen flößte ihm Muth ein. Er vergaß einen Augenblick seine gewöhnlichen ökonomischen Ideen, oder hegte vielmehr das Vertrauen, daß ihm alle Kosten wieder erstattet würden, und hat sich hierin nicht getäuscht. — Am folgenden Morgen waren 150 Arbeiter und Handwerker jeder Art emsig beschäftigt, das Präfekturgebäude wieder herzustellen und zu verschönern, und ich gab für den Augenblick meine offiziellen Beschäftigungen auf, um mich zum Oberaufseher und Direktor der vorzunehmenden Verbesserungen zu machen. — Ich will Details übergehen, welche, wenn auch an und für sich nicht ohne Interesse, doch meinem Zwecke fremd wären, und nur bemerken, daß ich dem Palaste — denn so verdiente er jetzt wieder genannt zu werden — Möbeln, Geschirr u. s. w. wenigstens 8000 Livres an Werth gesammelt und arrangirt hatte. Ich hatte dies von den vornehmsten Einwohnern der Stadt geborgt, die mich bereitwillig unterstützten. Das Schönste bewahrte ich für die Gemächer der Kaiserin. Man wird bald sehen, daß diese vorläufigen Umstände erzählt werden, um meine Theilnahme an der Scene zu erklären, die ich darzustellen im Begriff bin, und so zu zeigen, daß mein Bericht nicht auf Hörensagen gestützt ist.

Ungefähr 14 Tage vor der Ankunft des Hofes kamen zwei Beamte des Hofstats, die Herren Deschampes und Yongblödt, blieben aber nur 24 Stunden in der Stadt. Wenn Napoleon reiste, kamen von ihm gewöhnlich Fourriers du palais mit Generalbefehlen an, die dann von den Marechaus de logis, welche die Details anordneten und auf welchen die ganze Verantwortlichkeit lastete, ausgeführt wurden. Den Tag vor des Kaisers Ankunft machte der Oberkammerherr seine Finalinspektion, um zu sehen, ob man auch für alle Bequemlichkeiten Sorge getragen, und ob nichts vernachläßigt worden sei, welches zur Behaglichkeit seines kaiserlichen Gebieters beitragen könne. Natürlich machte man mit diesen Förmlichkeiten bei manchen Gelegenheiten, und namentlich im Felde, eine nothwendige Ausnahme.

Da die Anordnungen im Präfekturgebäude bei Ankunft der Fourriere nur noch wenig vorgerückt waren, wenigstens dem Anscheine nach, so konnten sie nur wenig thun; allein eine Änderung verlangten sie doch. Ich hatte die Parterrewohnung für den Kaiser zurichten lassen, weil ich sie für bequemer hielt, als die erste Etage. Diese Anordnung verwarfen sie, wegen der Thüren und vielen Fenster, die nach dem Garten zugingen, und entschieden sich dahin, daß Napoleon in der Zimmerreihe darüber logiere, und die untern für die Kaiserin bestimmt werden sollten. Diese Vorsichtsmaßregel fiel mir damals nicht besonders auf; allein ich sollte bald noch Augenzeuge verschiedener anderer von derselben Art seyn. Denn als nach einigen Tagen die Marechaux de logis, Herr von Segur und Baron von Canonville, in unsere Stadt kamen, sahen sie sich genöthigt, mich in Besitz des Geheimnisses der Vorsichtsmaßregeln zu setzen, welche sie anzubefehlen für gut befanden, und die ich jetzt detailliren will. — Die erste Sorge war, genau jeden Winkel von Napoleons Zimmer zu untersuchen; und eben sowohl wurden die Flur und das Täfelwerk sorgfältigst visitirt. In das Zimmer selbst gingen 2 Thüren; die eine führte nach einem Vorzimmer, welches ans Audienzzimmer stieß, und wo in der Nacht 2 bis 3 Offiziere Wache hielten. In demselben Vorzimmer befanden sich am Tage mehrere Kammerherrn und Huissiers; die andere Thüre führte zu verschiedenen kleinen Zimmern, die den Kammerdienern zum Aufenthalte dienten, welche ihren kaiserlichen Herrn begleiteten. Der Mamluke Rustan gehörte unter diese Zahl, und für ihn hatte ich ein ähnliches Bett, wie für die übrigen bereiten lassen. Allein die Marechaux de logis gaben sogleich Befehl dies Bett, als überflüßig, wieder wegzuschaffen, da Rustan, sobald sich der Kaiser zur Ruhe begab, seine Matratze stets vor die Thüre legte, auf welche er sich dann, angekleidet, und ein geladenes Gewehr zur Seite, legte. Auch ward inwendig ein starker Thürriegel angebracht,

der Morgens nur von ihm zurückgezogen werden konnte, (oder auch von einem aus seinem Gefolge, der Zugang hatte durch die andere Thüre) um seinen Kammerdiener einzulassen.

Auf jeder Seite des Kamins im Schlafzimmer, war eine kleine verschlossene Wand-Vertiefung, wo gewöhnlich Lichter und Leuchter aufbewahrt wurden. Diese Vertiefungen waren jenen ähnlich, die man in großen alten Gebäuden vorfindet, und konnten, da sie zu klein und flach waren, zu keinem andern Zweck gebraucht werden. Der Schlüssel zu der einen, war nun seit längerer Zeit schon verloren gegangen; der Marschall Duroc forderte ihn, und schien sehr unzufrieden darüber zu seyn, daß man ihn nicht finden könne. Hierauf erwiderte ich: der Wandschrank sey ganz so wie der andere, und so eng, daß kaum eine Katze sich darin verstecken könnte. Demungeachtet erging der strenge Befehl, augenblicklich einen Riegel mit Schloß davor zu befestigen. — Dem Palast gegenüber lag ein großer Hofraum, der von der Straße durch eine alte, ungefähr 30 Fuß hohe Mauer abgesondert war. Wenn der Blick auf diese zu allen Zeiten kein erfreulicher war, so konnte man ihn jetzt, wegen des verfallenen Zustandes der Mauer doppelt lästig nennen. Um dieser Augenqual abzuhelfen, kam ich auf den Gedanken, davor noch eine temporäre Scheidewand aufzuführen, indem ich ungefähr 100 Stück junger Bäume aus dem Walde hierher verpflanzte, so daß die Blättermasse jetzt eine recht angenehme Wirkung erzeugte.

(Fortsetzung folgt.)

Miszellen.

(Ein Portier wird gesucht.) Im Lausitzer Anzeiger vom 7. April findet sich folgende Nachricht: „Die unterzeichnete Fabriks-Compagnie sucht einen Portier für ihr Gebäude-Eingangs-Thor; derselbe muß wenigstens sechs Schuh und eine natürliche Antipathie gegen Landstreicher, Vagabunden und Bettler haben, auch muß er mit einem großen Hunde versehen seyn. Wenn derselbe recht barsch ist, ist es sehr angenehm. Die Gegend heischt dies. Hierauf Reflektirende melden sich bei

Wirbeler, Elster, Blase.
Tuchfabrikanten in Kamenz.

Nachschrift. Auswärtigen, die auf dieses Ersuchen Rücksicht nehmen wollen, diene zur gefälligen Beachtung, daß der gesuchte Portier im Lausitzer Kreise in Sachsen sonst auf ein gebildetes Publikum zählen könne, denn die Lausitz hat große Männer geboren; Meißner war ein Lausitzer aus Bautzen; Lessing ein Lausitzer aus Kamenz; und Fichte ein Lausitzer aus Rammenau; in Lessings Geburtsort wird nun der Portier gesucht. Briefe franco.

(Militärisches.) Ibrahim Pascha steht, wie der bekannte Arzt Clot Bey erzählt, im 52. Jahre, ist von mittlerer Größe und von starker Constitution; die Kriegsstrapazen haben sein Haar und seinen Bart frühzeitig ergrauen lassen, die brennend roth waren. Sein Gesicht ist länglich, seine Nase lang und dünn; seine Augen sind grau und die Blattern haben ihn im Gesicht sehr stark gezeichnet. Sein Temperament ist gallig-sanguinisch; von Natur ist er ernst, ob er gleich bisweilen auch recht heiter seyn kann. Seine Stimme ist stark, er besitzt die Liebenswürdigkeit im Benehmen nicht, die seinen Vater auszeichnet; sein Wesen schüchtert ein, ohne daß es grade rauh und unangenehm ist. Er hat die Erziehung genossen, die zu seiner Zeit die orientalischen Prinzen erhielten. Er spricht, liest und schreibt die türkische, persische und arabische Geschichte des Orients, und kennt sie sehr genau. Im Grunde ist er sehr menschlich. Er schließt sich leicht an, und seine Freundschafts-Äußerungen gehen häufig bis zur Vertraulichkeit. Er ist außerordentlich thätig, scharfsinnig und besitzt eine seltene Ordnungs- und Sparsamkeitsliebe. Er ist gegen alle Strapazen abgehärtet und achtet dabei wenig auf Vorsichtsmaßregeln; sehr oft bivuakirt er wie ein gemeiner Soldat, schläft auf der Erde, trotz der Kälte, dem Regen und dem Schnee, und hat sich dadurch rheumatische Schmerzen zugezogen. Auf seine Soldaten übt er gleiche Zaubergewalt, wie Napoleon auf die seinigen.

Palyndrom.

Ei, bin ich denn ein Wunderthier?
Es ist des Gaffens ja kein Ende!
Doch, kommt zu uns, da wollen wir
schon sorgen, daß das Blatt sich wende! —
Wenn man mich kehrt,
so folg' ich dem Gesetz der Schwere;
ein Jammer ist's, wenn ich zu lange währe,
Und keine Lust, wenn man zu lange mich entbehrt.

Auflösung der Charade in Nro. 30: Apotheker.

Hiezu die Chronik (litt. 3.) und eine Beilage.